



Und hört im Herzen auf zu sein

Gertrude keuchte und stemmte die Hände in die Hüften. Ihr war, als wäre sie gerade einen Marathon gelaufen. In ihren Oberschenkeln zuckte es, ihre Knie fühlten sich an wie Wackelpudding und in ihrem Kopf machte sich Zuckerwatte breit. Vor ihren Augen sammelten sich schwarze Sterne. Einatmen. Ausatmen. Da, da war eine Bank. Sie mobilisierte ihre letzten Kräfte und ließ sich darauf fallen. Einatmen, Ausatmen. Langsam beruhigte sich ihr Pulsschlag und sie konnte wieder klarer sehen. War da gerade eine schwarze Katze über die Straße gehuscht? Plötzlich fiel ihr ein Gedicht aus ihrer Jugend ein. Sie hatte es geliebt. Jetzt war es zu ihrem Notfallanker geworden. Leise sagte sie sich die erste Strophe vor.

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Sie saß auf einem Bänkchen an einer Kreuzung und hatte keine Ahnung, wie sie hier hergekommen war. Eine der Straßen war asphaltiert, die Luft schimmerte in der Mittagshitze. Die andere war nicht mehr als ein Feldweg und führte zu einem kleinen Wäldchen. Wieso war sie hier? Sie sah an sich herab. Sie trug einen scheußlichen Jogging-Anzug aus rosafarbenem Polyester und ihre Hände waren mit Altersflecken übersät. Die Füße steckten in schlichten, weißen Hausschuhen.

In der Ferne war ein Wagen zu hören. Das Motorendröhnen kam näher und näher, bevor Bremsen quietschten. Der Mann, der hinter dem Steuer des Cabrios saß, gefiel Gertrude. Sein lockiges Haar hing ihm verwegen ins Gesicht und er lächelte. Ein Grübchen-Lächeln.

„Kann ich dich mitnehmen?“

Gertrude überlegte. Ihre Mutter hatte ihr verboten, mit Fremden zu sprechen. Neulich, als sie einer der G.I.s nach dem Weg gefragt und sie ihm geantwortet hatte, war ihre Mutter sehr wütend geworden. Danach hatte sie tagelang nicht richtig sitzen können.

„Komm, steig ein, ich bring dich nach Hause.“

Gertrude überlegte nicht länger. „Ja gern, vielen Dank.“

Sie öffnete die Türe und ließ sich auf den weichen Ledersitz fallen. „Aber du darfst es meiner Mutter nicht erzählen, sie wird sonst wütend.“

Als ihren Blick von den grünen Feldern ab- und ihm zuwandte, bemerkte sie, dass sein Lächeln verblasst war.

„Wie heißt du eigentlich?“, fragte sie ihn.

„Alex“, antwortete er, sah sie aber nicht dabei an.

„Ich bin Gertrude, aber meine Freunde sagen Trudy zu mir.“

Der Fahrtwind zog an ihrem Haar und sie fühlte sich so frei wie nie. Wagemutig. Sie hatte das ganze Leben noch vor sich.

„Ich bin Krankenschwester und du?“

„Lehrer. Ich unterrichte Deutsch und Geschichte, am Gymnasium.“

Gertrude war beeindruckt. Er sah gar nicht aus wie ein Lehrer. Lehrer waren steif, förmlich, alt. Und sie fuhren sicherlich nicht so einen schnittigen Wagen.

„Wer ist dein Lieblingsdichter?“, fragte sie neugierig.

„Rainer Maria Rilke“, sagte er, wieder ohne sie anzusehen. Seine Augen glänzten, so stark konzentrierte er sich auf die Straße.

„Oh, was für ein Zufall.“ Gertrude war begeistert. „Mein Lieblingsgedicht ist 'Der Panther'“ Sie begann zu deklamieren.



Und hört im Herzen auf zu sein

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille -

Dann stockte sie. Der letzte Vers lag ihr auf der Zunge, sperrte sich, lag quer. Das Auto blieb stehen.
„Wir sind da“, sagte Alex und da sah Gertrude, dass er sie nicht nach Hause, sondern in die Arbeit gebracht hatte.
„Danke, dass du mich mitgenommen hast.“ Sie fühlte sich noch immer wagemutig und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange, bevor sie ausstieg und nach drinnen ging, wo die Oberschwester sicher schon auf sie wartete.

Alexander sah seiner Großmutter lange nach. Eigentlich hatte er die zwei Stunden bis zu seinem Besprechungstermin mit dem behandelnden Arzt mit ihr verbringen wollen. Jetzt setzte er sich auf die kniehohe Steinmauer, die das Pflegeheim umgab und schloss die Augen. Er wusste auch so, was ihm der Arzt sagen würde. Sie hatte den letzten Vers vergessen.

und hört im Herzen auf zu sein.

[Mit dem Gedicht "Der Panther", von Rainer Maria Rilke, 1902/1903]

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).